Kaiserlich Deutsches

Konsulat

zu

St. Paul, Minnesota.

F. Willius, Konsul.

Deutsche Bank

von

Willius Bro's & Dunbar,

No. 183 Dritte Straße,

St. Paul, - - Minnesota.

Europäisches u. inländisches

Bank- u. Wechsel-Geschäft.

Depositen.

Bei uns deponirte Gelder stehen jederzeit ohne vorherige Kündigung zur Verfügung der Deponenten. Für auf längere, bestimmte Zeit uns anvertraute Gelder verzinsen wir sechs Prozent Zinsen.

Willius Bro's u. Dunbar.

Wechsel

auf alle Hauptplätze Europa's und der Ver. Staaten in beliebigen Summen und ermäßigten Coursen. Von guten Banken oder Banquiers ausgestellte Wechsel können jederzeit in Geld bei uns umgesetzt werden.

Willius Bro's u. Dunbar.

Ver. Staaten Obligationen.

5-20er und andere Ver. Staaten Bonds kaufen und verkaufen wir zum günstigsten Marktpreise.

Willius Bro's u. Dunbar.

Gold und Silber.

Fremde und einheimische Münzen können zum höchsten Werthe in Papiergeld umgesetzt werden bei

Willius Bro's u. Dunbar.

Die Einziehung von Erbschaften

und das Inkasso von sonstigen Forderungen in allen Theilen Europa's und der Ver. Staaten wird prompt von uns besorgt.

Willius Bro's u. Dunbar.

Vollmachten,

Bodenscheine, Verzichtsleistungs-, Schenkungs- und andere für Deutschland bestimmte Urkunden werden unter Garantie der Rechtsgültigkeit angefertigt von

Willius Bro's u. Dunbar.

Ver. Staaten Reisepässe

zur Reise nach und in Europa besorgen wir auf's prompteste.

Willius Bro's u. Dunbar.

Die Verwaltung von Grundeigenthum

und sonstigem hier belegenen Vermögen, sowie den Verkauf desselben übernehmen wir für Auswärtige gegen mäßige Commissionsberechnung; ebenso die

Belegung von Capitalien

auf beste hypothekarische Sicherheit.

Willius Bro's u. Dunbar.

Gelder in Deutschland

welche bei unseren dortigen Correspondenten für unsere Rechnung niedergelegt werden, sowie durch uns in Deutschland eingezogenen Gelder zahlen wir hier in Gold aus.

Willius Bro's u. Dunbar.

Postanweisungen,

zu reduzirten Raten,

zahlbar bei allen Postämtern in

Deutschland,
Luxemburg,
den Niederlanden,
Dänemark,
Norwegen und
Schweden.

Willius Bro's u. Dunbar,

Agenten des Norddeutschen Lloyd für den Postanweisungs-Verkehr.

Schiffs-Contrakte

für Dampf- und Segelschiffe zu den billigsten Preisen bei

Willius Bro's u. Dunbar.

Agentur der

Bremer und Hamburger

Post-Dampfschiffe.

Passage-Preise in dritter Klasse von Bremen nach St. Paul:

Erwachsene,	$71	Currency.
Kinder von 10 bis 12 Jahren,	56	"
Kinder von 4 bis 10 Jahren,	35.50	"
Kinder von 1 bis 4 Jahren,	22.50	"
Säuglinge unter 1 Jahr,	3	"

Passage

per Dampfer „Smidt" von Bremen

und

per Montreal Ocean Steamship Co.

via Liverpool

zu billigeren Preisen.

Willius Bro's u. Dunbar.

Agentur der

Germania

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

von New-York,

der einzigen deutschen Gesellschaft der Art in den Ver. Staaten,)

Capital $2,500,000.00

und der

Republic

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

in Chicago.

Capital..... $5,000,000.00

Verluste werden in Baar, ohne Anspruch 60 Tage Zeit, prompt bezahlt

Willius Bro's & Dunbar,
Geschäftsführer für St. Paul, Minn.

Aus der letzten Nummer des N. Y. Belletristischen Journals über den Greeley-Humbug.

Die Belletristische giebt's Herrn Friedrich Münch. — Ihr guter aber vergeblicher Rath an Schurz. — Was die Belletristische über Grant denkt.

Ein ruhig Wort an vernünftige Leute.

Das New Yorker Belletristische Journal zeigt namentlich an den hochtönenden Phrasen, in denen sich der alte Friedrich Münch früher gegen die treuen Republikaner und für den Liberalismus erging, wie blutwenig die Wirklichkeit in Cincinnati den hochgespannten Erwartungen solcher deutschen Herren entsprach.

„Herr Münch kann nicht leugnen", sagt darauf das Belletr. Journal, „daß in Cincinnati ein längst vorbereiteter Handel abgeschlossen, daß dort ein arger Schwindel verübt worden. Er kann nicht behaupten, daß den Deutschen etwas Anderes übrig bleibt, als sich verachtungsvoll von dem Schwindel abzuwenden, oder einfach, unter gänzlicher Verleugnung ihrer Würde, Amen zu sagen und sich „solcher Unwürdigkeit zu unterwerfen."

Da Herr Münch die Philadelphier Nationalconvention im Voraus als eine unwürdige Bedientenconvention beschimpft hat, so zeigt ihm das Belletr. Journal, daß in Philadelphia die „liberalen" Deutschen in keinem Fall so schnöd behandelt worden wären wie in Cincinnati, wo sie, welche die Reformbewegung hervorgerufen, am wenigsten gefragt, sondern von schachernden Politikern mittelst einer der schamlosesten Intriguen völlig übertölpelt worden seien, weshalb sie sich jetzt in der kläglichsten Lage befänden.

Den Hrn. Schurz erinnert das Belletr. Journal daran, wie oft es ihn gewarnt, wie es ihm gesagt, daß er seinen Einfluß auf die Amerikaner überschätze, daß er während er im Stande zu sein glaube, sie zu beherrschen, leicht in die Lage kommen könne, von ihnen benutzt zu werden. Jetzt könne Schurz nicht leugnen, daß Cincinnati ihm eine Falle war, daß er dort schlau von Denen umstrickt wurde, auf die er sich besonders verlassen zu können glaubte. Er könne nicht leugnen, daß seine Stellung in seinem eigenen Staate arg gefährdet sei.

„Reißt sich Schurz jetzt nicht" — so ruft ihm das Bell. Journal zu, „mit Aufwand aller Kraft los, fügt er sich dem Unwürdigen — nun, dann müssen wir mit Schmerz gestehen, daß der Augenblick gekommen ist, vor dem wir ihn wiederholt gewarnt — der Augenblick in dem die Deutschen sich gezwungen sehen ihn seinem Schicksal zu überlassen."

Aber Hr Schurz befolgt diesen guten Rath des Belletr. Journals und der Missourischen deutschen Landpresse, die ihm denselben noch dringender ertheilt, nicht, sondern scheint wirklich für den Greeleyschwindel durch Dünn und Dick gehen zu wollen.

Eindringlich warnt das Belletr. Journal vor dem Wahnwitz einer neuen Separatbewegung, die nur mit einem noch kläglicheren Fiasco enden könnte als die erste. Nur innerhalb der republikanischen Partei sei noch für die Reform zu wirken. Daß eine Reform mit Greeley und der ihn unterstützenden demokratischen Partei ein Unding sei, müsse jedem unbefangenen Deutschen klar sein. Ein glücklicher Weise außer Frage stehender Sieg Greeley's würde für das Land ein noch größeres Unglück sein als ein rein demokratischer Sieg, weil die Republik dadurch zugleich lächerlich würde.

Speciell über Grant äußert sich nun das Belletr. Journal so: „Wir sind Grants Wiedererwählung nicht in demselben Grade abgeneigt, wie viele unserer deutschen Freunde. Es ist unsere ernste Ueberzeugung, daß ihm von einer einseitigen Kritik manches Unrecht geschehen, welches man später, wenn die Gemüther sich beruhigt haben, erkennen wird. Vor seinen Schwächen drücken wir nicht das Auge zu, aber seine Vorzüge, die Verdienste, welche er sich erworben, die Erfolge, welche er in seiner Administration aufzuweisen hat, möchten wir, der Wahrheit und Gerechtigkeit wegen, auch nicht ignorirt wissen. Will man es als ein Uebel betrachten, daß er das Präsidentenamt noch auf weitere vier Jahre bekleidet, so müssen wir offen gestehen, das wir unter den jetzigen Umständen dieses Uebel nicht als das größte anerkennen könnten."

Für den Fall, das Grant's Kandidatur der regulär republikanischen Partei, die entschieden mehr gesunde Elemente in sich bergen als eine andere, ernste Verlegenheiten bereite, traut das Belletr. Journal Grant die Selbstverleugnung und die Klugheit zu, daß er sich zurückziehe. Uebrigens erfordere der Ernst der Situation, daß man die persönliche Gehässigkeit aufgebe.

— Senator Ferry von Connecticut, über dessen Wiedererwählung die „Liberalen" so sehr jubilirten, hat seit seiner Wahl an den Postmeister Sperry in New Haven einen Brief geschrieben, worin er die Administration in einzelnen Punkten scharf tadelt, aber zugleich erklärt, daß er sie dennoch unterstützen und sich nicht an die „Liberalen" anschließen werde, indem er den Gedanken, einen Greeley zum Präsidenten zu wählen, für politischen Wahnsinn halte.

— Die Leiche des Grundeigenthums-Agenten Oberländer wurde im East river zu New York mit abgeschnittenem Halse gefunden.

Wie ein Berliner Bürgermeister auf einem Esel reitet.

Wie die alte Zeit in der Schule das barbarische Erbsenknien hatte, so spielte im öffentlichen Leben zu derselben Zeit das Eselreiten seine Rolle, das eine bestimmte Art des Stehens am Pranger war. Auch Potsdam hatte seinen hölzernen Esel, und das mehrstündige Sitzen auf dem spitzen Rücken desselben wurde um so unangenehmer, als mit dieser Strafe die öffentliche Schande verbunden war, indem die vorübergehenden den unfreiwilligen Reiter begafften und verhöhnten. Dieser Potsdamer Esel, zur Bestrafung für allerlei Vergehen bereit, stand vor der Schloßwache auf der Marktseite, unter den Augen des schulternden Postens. Auf diesem Esel saß einst auch ein gewisser Trawe qualvolle Stunden und wie ein Lauffeuer verbreitete sich durch Berlin das Gerücht, der König (Friedrich Wilhelm I.) habe einen Berliner Bürgermeister auf dem Esel reiten lassen.

Wenn wir uns die Geschichte näher ansehen, so hat allerdings der Herr Trawe die empfindliche schimpfliche Strafe erlitten, aber ein Bürgermeister Berlins war es nicht — er wollte es nur werden, und war zur Zeit seines Eselsrittes zwischen Schloß und Rathshaus zu Potsdam ein hervorragendes Mitglied des Magistrates der Hauptstadt. Da in unseren Tagen die Bewerbung um den Posten eines Bürgermeisters, überall nicht nur in Berlin, eine besondere Aufmerksamkeit erregt hat, gewinnt die Geschichte des Candidaten Trawe eine neue Bedeutung, und seine seltsamen Bemühungen, Berlins Bürgermeister zu werden, verdienen es, daß wir jetzt aufs neue erzählen wie er statt auf den Polstersessel des Bürgermeisters auf den Schandsessel und zuletzt, infam kassirt, als Sträfling auf die Festung Spandau kam. So schlimm ist freilich keine anderer Bewerbung um diesen Posten ausgefallen, wenn auch so mancher Candidat nach Trawe — durch- und abfiel.

Die Leser fragen hier mit Recht: Wer war Trawe? Ein Soldat im Löben'schen Regimente, der es bis zum Feldwebel brachte und sich bei seinen Anlagen, seinem Diensteifer und seinem freundlichen einnehmenden Wesen die volle Gunst seines Compagniechefs, des späteren Oberst v. der Marwitz gewann. Durch die Fürsprache dieses Gönners erhielt er nach seiner Dienstzeit eine Anstellung bei dem Berliner Magistrat mit dem Titel „Oberbilleteur" und einer Amtswohnung im Kölnischen Rathshause. Er hatte als solcher das ganze Einquartirungswesen für die Zeit der großen Revuen bei Berlin unter sich, und bei dieser Verantwortlichen, einflußreichen Stellung gingen hohe Summen durch seine Hände. Da die unter seiner Aufsicht stehende Casse eine bedeutende war, so mußte er bei Antritt seines Amtes eine hohe Caution stellen; auch diese verschaffte ihm sein Chef v. d. Marwitz durch angesehene Leute. So befand sich der ehemalige Feldwebel, nunmehrige Oberbilleteur, bei seinen Kenntnissen und seinem Herkommen, in einer sehr glücklichen Lage.

Das Glück macht übermüthig und zuweilen sogar unverschämt. Der Herr Oberbilleteur Trawe war mit seinem Amt schließlich nicht mehr zufrieden, sondern faßt den Plan, Bürgermeister von Berlin und Geheimer Rath zu werden.

Das allein war freilich noch kein Grund ihn zum Eselreiten zu verdammen; diese Auszeichnung verschaffte ihm nur der eingeschlagene Weg zum Ziele. Er wandte sich mit seinem Verlangen zunächst an d. Oberst v. d. Marwitz, trug ihm seinen Wunsch vor, legte ihm dabei das Gesuch an den König auf den Tisch, und bat schließlich seinen alten einflußreichen Gönner, dies Gesuch bei dem Könige zu befürworten.

Oberst v. d. Marwitz, unangenehm durch diese hochmüthigen Pläne seines ehemaligen Feldwebels berührt, wies sofort diese Befürwortung von der Hand und wollte mit der Sache nichts zu thun haben. Da Trawe hartnäckig in seiner Bitte blieb und zuletzt unverschämt wurde sagt ihm der Oberst rund heraus, daß dieser Wunsch ein thörichter, unberechtigter und sogar unverschämter sei, und warnte den Oberbilleteur, hinter seinem Rücken dies Gesuch dem Könige einzureichen, weil dieser es sehr übel aufnehmen würde.

Trawe nahm den Rath nicht zu Herzen sondern schalt in undankbarer Weise seinen früheren Chef, einen hartherzigen mißgünstigen Mann. Da der König seine langen Grenadiere liebte und begünstigte, so benutzten dies oft schlaue Bittsteller und ließen ihre Gesuche durch einen dieser Riesen gelegentlich überreichen. Hatte die Eingabe Erfolg, so erhielten diese Vermittler ansehnliche Geschenke

Auf diese Weise kamen einzelne Grenadiere zu Haus und Hof, zu einem ansehnlichen Gewerbe. Da hiemit Mißbrauch getrieben wurde und Friedrich Wilhelm der Erste das Treiben durchschaute, so erfolgte 1735 das Verbot, daß kein Grenadier sich unterstehen sollte, eine Bittschrift abzugeben, die ein Fremder verfaßt.

Dies strenge Verbot kannte der Billeteur Trawe sehr gut, und dennoch verleitete er einen Grenadier, es zu übertreten. Er hatte sich einen der stattlichsten Riesen ausgesucht und dem zur Belohnung 200 Thaler versprochen.

Dieser stellte sich so auf, daß der König ihn sehen mußte, und machte ein sehr betrübtes Gesicht. Dies fiel dem König auf; er blieb stehen und fragte den Grenadier, weshalb er ein so sonderbares Gesicht schneide?"

„Majestät", antwortete der Gefragte, „ich könnte jetzt leicht 200 Thaler verdienen — aber, so gut ich sie auch anwenden würde, ich muß diese 200 Thaler ausschlagen, weil ich den Befehl Ew. Majestät nicht übertreten will!"

So hatte der Grenadier es schlau eingeleitet; er stand nur Rede und Antwort auf des Königs Fragen, und ihn konnte keine Schuld treffen.

So erfuhr denn der König Alles, nahm das Gesuch in Empfang, las es auf der Stelle durch und sagte nur: „Schreibe dem Trawe, er solle nur selbst nach Potsdam zum Könige kommen!

Der Herr Oberbilleteur jubelte, sein Spiel schien gewonnen zu sein, und mit Hohnlachen gedachte er seines Obersten. Mit solchen Gedanken eilte er nach Potsdam und forderte die befohlene Audienz.

Doch im Vorzimmer wurde er verhaftet und dann auf den hölzernen Schandesel gesetzt; nach einigen Stunden der Angst und Qual brachte man ihn auf die Schloßwache und nach mehreren Tagen wurde er nach Berlin auf seinen alten Posten entlassen. Das war seine Strafe für sein unverschämtes, hochmüthiges Begehren und für das Uebertreten des königlichen strengen Verbotes.

Aus dieser Thatsache entstand die Geschichte, daß der König einen Bürgermeister von Berlin habe auf dem Esel reiten lassen.

Es war vielleicht gut, daß aus diesem Feldwebel kein Bürgermeister der Hauptstadt, sondern nur ein Eselreiter Potsdams wurde, denn der Oberbilleteur Trawe war ein untreuer Beamter, der das Vertrauen seiner cautionstellenden Gönner und seines Königs mißbrauchte und die Gelder der Einquartierungscasse unterschlug. Friedrich Wilhelm I. verstand in solchen Dingen keinen Spaß. Trawe wurde infam cassirt und mußte zu Spandau sein Vergehen büßen. Das war das bäßliche Ende einer Anfangs so glänzenden Laufbahn, eines Mannes, der Berlins Bürgermeister werden wollte.

Radieschen. — Um zu jeder Jahreszeit und schnell Radieschen zu erhalten, wird in den Schriften der Acclimationsgesellschaft zu Palermo empfohlen, den Radieschensamen 24 Stunden einzuweichens, dann in Säckchen zu geben und der Sonne auszusetzen. Wenn derselbe (nach 24 Stunden) zu keimen anfängt, wird er in eine mit gut gedüngter Erde angefüllte Kiste gesäet und von Zeit zu Zeit mit lauwarmem Wasser begossen. Nach 5—6 Tagen hat die Wurzel schon die Größe einer kleinen Zwiebel erreicht. Um im Winter Radieschen zu erzielen, bringt man die mit gut gedüngter Erde gefüllte Kiste in einen warmen Keller, bedeckt sie mit einem Deckel und begießt sie jeden Tag mit lauwarmem Wasser.

— Ein Geistlicher fing seine Predigt mit den Worten an: „Ich habe Land zu verkaufen.—" Da richteten die Zuhörer wie elektrisirt die Köpfe in die Höhe, ließen sie aber gleich wieder hängen als der Geistliche seinen Satz mit den Worten endete: „Nämlich jenes schöne Land im Jenseits, das man mit seinen Tugenden erkaufen muß."

— John Richard, ein alter Händler mit Indianern, bekam bei Fort Laramie Streit mit dem „Gelben Bär" und erschoß ihn; nachher wurde er von den Freunden des Indianerhäuptling getödtet.

Wie wir zum Abführen einnehmen mußten.

Wer gedenkt nicht noch der Zeit, als das Purgiren im Frühling für unerläßlich galt, wenn man im Sommer gesund bleiben wollte? Mochte man auch noch so verdrießliche Miene machen: das unvermeidliche Salz und Senna, Rhabarber, oder Calomel und Jalappe mußte eingenommen werden. Diese „Frühlings-Medicinen," — sagte man den jungen Burschen, — wären dazu geeignet, sie während des Sommers frisch und gesund zu erhalten. Wir wissen jetzt alle, daß dies ein Irrthum war, daß neue Kraft, nicht Entleerung, beim Beginn der Sommersonnenwende nöthig ist. Als Medicin für die entnervenden Wirkungen des drückenden Sommerwetters ist eine Kur von Hostetter's Magenbitterem höchst dienlich. Diese berühmte vegetabilische Mischung hat drei vorzügliche Eigenschaften: sie erneuert, reinigt und regelt alle Körperfunctionen. Sie ist ausschließlich aus reinen vegetabilischen Erzeugnissen, nämlich: aus dem Grundstoff von Monongahela Roggen und den wirksamsten, stärkenden und stärkeverbessernden Wurzeln, Rinden und Harzen, welche den Heilpflanzensammlern bekannt sind. Sie ist daher eine unbedingt sichere Medicin, und keine Tinctur der Pharmakopöe kann ihr in Bezug auf Reinheit oder Mannigfaltigkeit ihrer Zwecke und umfassenden Resultate gleichgestellt werden. Zum Glück für die Menschheit ist die Thatsache, daß ein Patient, um geheilt zu werden, erschöpft werden müsse, für immer abgethan, und die wahre wissenschaftliche Lehre, daß Kraft die große Gegnerin der Krankheit ist, an ihre Stelle getreten. Hostetter's Bitteres ist ein kräftigendes Mittel und deßhalb die geeignete Medicin für die Schwächlichen in dieser angreifendsten Zeit des Jahres.

Man solle zu haben das echte Bittere bekommen, da es unzählige schlechte Nachahmungen im Handel giebt. Man sehe nach dem vergrierten Stempel, dem graverten Etikett und dem im Flaschenglase eingeblasenen Namen. Hostetters Magenbitteres wird nur in Flaschen verkauft. V.

Die Elward

Ernte- u. Mähmaschine,

ist besser in vielen Hinsichten, als irgend welche andere Maschine zum Schneiden von Getreide oder Gras.

1. Sie ist stark und dauerhaft und doch einfach in ihrer Construktion.
2. Sie arbeitet leicht; ihr Zug beträgt nur circa 200 Pfund.
3. Sie erspart Zeit und Getreide und hat in dieser Beziehung nicht ihresgleichen.
4. Sie fängt alles ausgedroschene Getreide und lose Aehren in einem dazu bestimmten Kasten auf.
5. Zwei oder drei Binder können, wenn gewünscht, leicht und sicher darauf arbeiten.
6. Sie bringt das geschnittene Getreide in einen Drahtbehälter, von welchem solches leicht von den Bindern abgenommen werden kann, ohne die Hände zu verletzen.
7. Das Getreide wird durch breite Schaufeln, mittelst deren alle ausgebildeten Körner und lose Aehren gesammelt und in den Kasten geführt werden, auf ein dicht gespanntes Tuch gelegt.
8. Sie hebt das Getreide, ob solches feucht oder trocken ist, mit weniger Reibung und Kraftaufwand als irgend eine andere und ohne zu knicken.
9. Der Binderkasten läßt sich aufhaken, so daß die Maschine leicht durch Pforten passiren kann.
10. Dieselbe wird von einem Gespann Pferde mit Leichtigkeit gezogen.
11. Dieselbe ist mit einer Mähmaschine erster Qualität, mit biegsamer Schneidevorrichtung, auf zwei Rädern und leicht gehoben und niedergelassen mit langsamer Bewegung für Getreide und schneller Bewegung für Gras eingerichtet.
12. Sie erntet Euer Getreide und Gras leichter, billiger und sorgfältiger, mit weniger Zeit, Arbeit und Geld als irgend eine andere Maschine.

Deane, Murdock u. Co.

Fabrikanten.

St. Paul, - - - Minn.

Neue Waaren!!

—o—

A. H. Lindeke & Bruder

haben das größte und vollständigste Lager von Ellenwaaren in Minnesota und verkaufen alles zu den niedrigsten Preisen.

Um geneigten Zuspruch bitten

A. H. Lindeke u. Bruder,

198 Dritte Straße, St. Paul, Minn.

Die neue

Ellenwaaren-Handlung

von

Schäfer & Korfhage,

No. 1 Siebente Straße (Nord West Ecke der Jackson)

bietet eine vollständige Auswahl von Herren- und Damen-Kleiderstoffen, Leinen-Waaren, Strumpf-Waaren, Notions 2c. 2c.

Das Publikum ist freundlichst eingeladen unsern Vorrath zu besichtigen.

Schäfer & Korfhage.

F. Schultze u. Co.

offeriren dem geehrten Publikum ein wohlassortirtes Lager von Ellenwaaren, Kurzwaaren, Notions 2c.

Deutsche Leinwand

in neuen Eleganten Mustern für Tisch- und Handtücher sehr billig.

Tuche, Cassimere und Flannelle

eine vollständige Auswahl für Herrn und Knaben.

Kleider-Stoffe

für Damen in Schwarz und allen der Saison angepaßten Farben.

Weiß-Zeuge, Toiletquilte

für die kommende Saison in hübschen Mustern. Um geneigten Zuspruch bittet

F. Schultze u. Co.

No. 108, Dritte Straße, - - - - - St. Paul, Minn.

Haupt-Office: 101 W. 5. Straße, Cincinnati,
Die einzige zuverlässige Geschenk-Verloosung im Lande

$60,000

in werthvollen Geschenken!

werden verloost in

L. D. SINE'S

155. regelmäßiger monatlicher

Geschenk-Verloosung!

Ziehung am Montag, 3. Juni 1872.

Zwei große Capitalien von

5000 ein jedes in Greenbacks!

Zwei Gewinne von je $1000
Fünf Gewinne von je $5
Zehn Gewinne von je $1
} Greenbacks!

Ein Pferd und Buggy mit silberbeschlagenem Geschirr, werth $600. Ein feines Rosenholz Piano von schönem Ton werth $500.—

Zehn Familien Näh Maschinen werth je $100.

Fünf Dutzend ag Case Uhren in schweren goldenen Gehäusen, und schwere goldenen Ketten werth $300 jede.

Fünf goldene Amerikanische Hunting case Uhren, werth $125 jede. Zehn goldene Damen Hunting Case Uhren, werth $100 jede. 800 goldene und silberne Anker Uhren in Hunting Cases (zusammen), jede im Werth von $20 bis $300.

Goldene Damen Leontine Ketten; goldene Herren Westenketten; solide und doppe plattirte silberne Suppen- und Theelöffel, photographische Album's, Bijouterie, 2c.

Gesammtzahl der Gewinne, 6000.

Zahl der Loose limitirt auf.....60,000.

Agenten werden verlangt, um Loose zu verkaufen, denen liberale Prämien bewilligt werden.

Einzelne Loose, $1.00; sechs Loose, $5.00 Zwölf Loose, $10, fünfundzwanzig Loose, $20.

Circulare, in deutscher Sprache, welche eine vollständige Liste der Preise, sowie eine Beschreibung der Ziehungsmethode und weitere Informationen in Bezug auf die Verloosung enthalten, werden Jedermann geschickt werden, der dieselben bestellt.

Alle Briefe sind zu adressiren an:

L. D. Sine, Box 86,

Office: 101 West 5. St., Cincinnati, O. — Cincinnati, O. 12oct-w.

Privilegirt vom Staate Missouri.

St. Louis gegenseitige

Lebens-Versicherungs

Gesellschaft von St. Louis.

Office No. 513 Olive-Straße.

Aktiva am 1. Juli 1871:

Ueber sechs und eine halbe Million.

Alle neuen Versicherungs-Arten sind von dieser Gesellschaft adoptirt. Ihre Bedingungen sind so günstig, als diejenigen der besten Lebensversicherungs-Gesellschaften in den Ver. Staaten. Auch hat die Gesellschaft das Gesetz vom Staate Massachusetts angenommen, wonach die Policen unverfallbar sind.

Claude v. Trotha, Agent.

Office im Globe Hotel, Minneapolis.

Auerbach, Finch & Seyffer

Großhändler in und Importeure von

Dry Goods und Notions

138 Dritte Straße,

St. Paul, - - - Minn.

Viehmarkt.

Jeden letzten Mittwoch im Monat wird in

Le Sueur, Minnesota

Viehmarkt abgehalten. Käufer und Verkäufer werden vortheilhaft finden, denselben zu besuchen; eine gute Yard bei 18apr3mlw J. Zimmer.

Kramer, Rosenfels u. Co.

Importeure u. Rectificirer

von

Weinen, und Liquören,

und

Engros Händler in Cigarren.

35 Robert Straße,

St. Paul, - - - - - Minn.

Deutsche Eisenwaaren - Handlung,

von

Adam Decker,

No. 59 Jackson-Str., zwisch. der 4. u. 5.

St. Paul, - - Minn..

Groß- und Kleinhändler in

Oefen,

Ackerbaugeräthschaften,
Handwerkszeug,
Nägel,
Glas.

Alleiniger Agent der berühmten

CHARTER OAK Oefen.

Alle Arbeit wird schnell und billig besorgt, sowie alle Bestellungen von Stadt und Land. wnl

WHOLESALE

Wein- u. Liqueur-Geschäft

von

John C. Oswald,

Brückenstraße, in Pence's Opern Haus,

Minneapolis.

Dem verehrten deutschen Publikum zeige ich hiermit an, daß ich an dem obigen Platze ein

Engros Liquor und Weingeschäft,

eröffnet habe. Eine vorzügliche Auswahl der bestrectificirten Whiskies, Gin, Brandies, sowie alle feineren Sorten Whiskies 2c.

habe ich stets an Hand. Ebenso

ächten Emmenthaler Schweizerkäse und direkt importirten

Düsseldorfer Senf.

Mein an Güte und Geschmack alle andern übertreffendes

"MINNEHAHA BITTERS"

ein keiner Haushalt ag.